

Abb. 118 Weitsche FStNr. 16, Gde. Stadt Lüchow (Wendland), Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 192). Läufer. M. 1:3. (Zeichnung: K. Breest)

Stellenweise kommen auch Funde anderer Zeitstellung auf dem Areal vor, so reicht zum Beispiel auf dem gegrabenen Platz Grabow FStNr. 16 das Fundspektrum von federmesser- bis zu jungsteinzeitlichen Funden (s. zuletzt Fundchronik 2006/2007, 260–261 Kat.Nr. 380, Abb. 329). Die Funde der Federmesser-Gruppe wurden im Laufe der Jahre von Hochflutlehm bedeckt. In trockenen Zeiten gingen Jäger, Sammler oder Bauern über das Gelände und ließen ihre Spuren zurück (in geringer Anzahl: Mikrolithen, Trapeze, Querschneiden, Scheibenbeile und flächenretuschierte Stücke).

Der Läufer wurde am Wegrand gefunden. Er lag an der Stelle, wo Jahre zuvor bereits ein flächenretuschiertes, wohl endneolithisches oder frühbronzezeitliches Flintstück aufgelesen worden war (VEIL/BREEST 1997, Figure 12, 20). Vielleicht ist der Läufer auch jungsteinzeitlich oder bronzezeitlich. Der Läufer ist von beiden Seiten benutzt worden, diente auch zu anderen Zwecken und hat konkave Spuren. Lit.: VEIL/BREEST 1997: S. Veil/K. Breest 1997, Le gisement Federmesser de Weitsche, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Allemagne: structures spatiales, typologie et manifestations esthétiques. In: J.-P. Fagnart/A. Thévenin (Hrsg.), Le tardiglaciaire en Europe du Nord-Ouest. Actes du 119e congrès national des sociétés historiques et scientifiques, Amiens, 1994, Pré- et Protohistoire (Paris 1997), 589–609.

F, FM: K. Breest, Berlin; FV: LMH K. Breest

Landkreis Lüneburg

193 Bardowick FStNr. 33, Gde. Flecken Bardowick, Ldkr. Lüneburg

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der erstmals 1251 urkundlich erwähnte St. Nikolaihof stellt bis heute eine Lüneburger Exklave im benachbarten Bardowick dar. Im Berichtsjahr erfolgten auf dem Hofgelände großflächige Erdbaumaßnahmen, da sich in einigen Gebäudeteilen die Stadtbücherei Bardowicks einmieten sollte. Im Rahmen der Baumaßnahmen wurde ein ca. 4 m langer und 0,5 m breiter Schacht angelegt, der die Regenrinne der Kirche mit dem neu gelegten Abwassersystem verbinden sollte. Bei den Schachtarbeiten stieß man in 50 cm Tiefe auf ein Tunnelgewölbe aus Backsteinen. Der Schacht beschädigte die Gewölbedecke an der westlichen Schmalseite, von der aus sich das Gewölbe parallel zum Chor ca. 4 m nach Osten erstreckt. Abgesehen von einigen Holzfragmenten – vorwiegend stark zerstörte und zersetzte Bretter – konnte innerhalb des Gewölbes kein Fundmaterial festgestellt werden, das auf eine Funktion hinweist. Im Abraum nachgewiesene Knochenfragmente belegen eine Aufschüttung des Kirchhügels mit Material eines vermutlich angrenzenden Friedhofareals. Es ließ sich weder ein Eingang noch eine Anbindung an weitere bauliche Anlagen feststellen. Ein Begehen des Gewölbes erschien aus Sicherheitsgründen nicht empfehlenswert und versprach auch keinen weiteren Erkenntnisgewinn. Deshalb wurde zwischen Baudenkmalpflege, archäologischer Denkmalpflege und dem Bauträger vereinbart, dass das Gewölbe im freigelegten Bereich dokumentiert würde. Anschließend wurde eine Abdeckung zur Versiegelung und zum Schutz errichtet.

F, FM: NLD Stützpunkt Lüneburg M. Pahlow

194 Lüneburg FStNr. 369, Gde. Hansestadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg

Spätes Mittelalter:

Bei der systematischen Begehung eines Ackers westlich der Stadt Lüneburg wurde ein bronzener Gürtelhaken gefunden. Der 6,5 cm hohe und max. 3,5 cm breite massive Bronzeguss weist mehrere überwiegend runde Durchbrechungen auf. Auf der Rückseite befindet sich ein stabiler Haken, der Spuren einer Bearbeitung mit einer Feile aufweist. Das Objekt gehört zu einer Gruppe von anthropomorph



Abb. 119 Lüneburg FStNr. 369, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 194). Vorderseite: Frauengestalt mit Eselskopf (?). Rückseite: Stabiler Haken mit deutlichen Bearbeitungsspuren. (Foto: F. Dreger)

gestalteten Gürtelhaken, ist in seiner Ausprägung bisher aber ohne Parallele.

Die Interpretation der dargestellten Person ist auch nach der Restaurierung des Objektes nicht eindeutig zu treffen. Die Person ist offensichtlich eine Frau, die einen Schleier trägt. In einem stark vorgewölbten Mittelteil unterhalb der in der Körpermitte zusammengelegten Hände der Frau kann man vielleicht einen Tierkopf vermuten, wahrscheinlich den Kopf eines Esels mit spitzen abstehenden Ohren (Abb. 119).

Am unteren Ende des Gürtelhakens befinden sich drei Schlangen, die sich in ihre Schwänze beißen (Ouroboroi) und somit drei Ösen bilden, die deutliche Abnutzungsspuren aufweisen. An diesen Ösen wurden also Objekte befestigt.

Bildliche Darstellungen überliefern die Nut-

zung: Der Haken wurde auf den Gürtel gesteckt, an seinen Ösen konnte man u. a. Schlüssel befestigen.

Anthropomorph gestaltete Gürtelhaken datieren in das 15. Jh.

Lit.: JANOWSKI 2013: A. Janowski, Zakochana para. Późnogotycki element pasa ze Stargardu. Stargardia VIII, 2013, 239–246.

F: F. Bautsch, Lüneburg; FM: E. Ring, Lüneburg; FV: Hansestadt Lüneburg, Stadtarch. E. Ring

195 Oedeme FStNr. 29, Gde. Hansestadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg Neuzeit:

Im Herbst 2014 meldete ein lizenzierter Sondengänger der Stadtarchäologie Lüneburg und dem NLD Stützpunkt Lüneburg den Fund von zehn Goldmünzen. In den darauffolgenden Wochen wurde der Fundplatz von Mitarbeitern des NLD ausgegraben. In einer etwa 1 m tiefen Grube unter einem Baum konnten 207 weitere Goldmünzen geborgen werden (Abb. 120). Es handelt sich um 127 belgische und 74 französische Goldmünzen des 19. und frühen 20. Jhs. Ergänzt werden sie um zwölf italienische und drei österreichisch-ungarische Münzen. Zwischen den Münzen wurden zwei Durchziehploben der Deutschen Reichsbank aus dem Deutschen Reich gefunden. Beide tragen den Reichsadler mit Hakenkreuz und die Aufschrift „Reichsbank Berlin 244“. Die Deponierung kann dergestalt rekonstruiert werden, dass zwei verplombte Stoffbeutel mit den Goldmünzen dem Boden anvertraut wurden. Zum Schutz



Abb. 120 Oedeme FStNr. 29, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 195). 217 Goldmünzen, zumeist französischer und belgischer Provenienz. (Foto: V. Minkus)

gegen Feuchtigkeit wurden sie in Teerpappe eingewickelt, die sich durch die Wurzelgänge der Bäume stark zerstückelt überall in der Grube fand (Abb. 121).

Da es sich bei den Münzen um Stücke handelt, die z. T. bis heute im Umlauf sind, erlauben vor allem die Plomben eine zeitliche Einordnung. Zu ihnen gibt es in den Unterlagen der Deutschen Bundesbank Hinweise auf ein identisches Vergleichsstück aus dem Jahre 1940.

Nach der Ausgrabung bemühte sich das NLD um die Ermittlung eines möglichen Besitzers. Da niemand Besitzansprüche geltend machte und die Deutsche Reichsbank keinen gesetzlichen Nachfolger hat, betonte das Land Niedersachsen den hervorragenden wissenschaftlichen Wert und erklärte den Goldschatz zum Landeseigentum. Der Finder erhielt entsprechend gängiger Bestimmungen eine Belohnung.

Im Berichtsjahr schlossen sich weitere Untersuchungen im Umfeld an. Mit Hilfe großflächiger Detektorsuche und kleinerer Flächenöffnungen sollte geprüft werden, ob die ungewöhnliche Stückzahl von 217 Münzen der historischen Realität entspricht oder sich noch weitere Münzen im Boden befinden. Das Ergebnis der mehrtägigen Geländearbeiten ließ das Rätsel um die ungerade Zahl der Münzen unbeantwortet. Abgesehen vom üblichen Metallabfall schlugen die Detektoren nur bei wenigen Eisenobjekten aus, die in die Niederlegungszeit gehören. Dazu zählten eine stark verrostete Handfeuerwaffe

und „eiserne Verpflegungsreserven“ in Form von Getränke- und Speisedosen. Der Frage, warum hier in den Wirren der letzten Kriegstage oder frühen Nachkriegszeit eine ungerade Zahl Münzen in zwei Geldbeuteln verscharrt wurde, bleibt somit ungeklärt. Ihr soll durch interdisziplinäre Forschungen nachgegangen werden.

F, FM: F. Bautsch, Lüneburg; FV: Mus. Lüneburg

M. Pahlow

196 Raven FStNr. 69, Gde. Soderstorf, Ldkr. Lüneburg

Mittelsteinzeit:

Seit einigen Jahren sammelt der Amelinghausener Sammler Helmut Borkowski das Gebiet zwischen dem Ort Raven und dem sog. Strietberg, einer Anhöhe auf der Grenze zur Nachbargemarkung Wetzen und Standort zweier Großsteingräber, systematisch ab. Nördlich der Straße von Raven nach Wetzen wurden bereits seit den 1940er Jahren Flintartefakte geborgen, deren Datierungsspielraum im Jungpaläolithikum beginnt (FStNr. 4, 11, 63 und 66). Der hier in Rede stehende Fundplatz befindet sich in unmittelbarer Nähe, aber südlich der Straße. Zwei jetzt aufgefundene mesolithische Kernbeile erweitern erneut das Spektrum des Fundraumes.

Lit.: TROMNAU 1974: G. Tromnau, Ein Kernbeil aus Raven, Kr. Lüneburg. NNU 43, 1974, 89f. – WEGEWITZ 1951: W. Wegewitz, Altsteinzeitliche Feuersteingeräte aus dem Flottlehm bei Raven im Kreise



Abb. 121 Oedeme FStNr. 29, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 195). Die komplizierte Grabungssituation im Bereich des zu erhaltenden Baumes. (Foto: S. Binnewies)

Harburg. Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schleswig-Holstein 25, 1951, 167 ff.

F, FV: H. Borkowski, Amelinghausen, FM: D. Gehrke (Mus. Lüneburg) D. Gehrke

**197 Rehlingen FStNr. 53,
Gde. Rehlingen, Ldkr. Lüneburg
Jungsteinzeit:**

Ein Feuersteinbeil wurde bereits in den 1970er Jahren unweit des Weges von Rehlingen nach Diersbüttel gefunden. Aufgrund der Patina ist davon auszugehen, dass das Fundstück schon lange an der Oberfläche lag.

Es handelt sich um ein dünnackiges Steinbeil, dass wohl der Trichterbecherkultur zugeordnet werden kann.

Ob es sich einst um einen Siedlungs- oder einen Grabfund handelte, ist heute nicht mehr zu entscheiden; eine Ortsbesichtigung an der Fundstelle ergab diesbezüglich keine Hinweise.

Am sog. „Diersbütteler Schulwege nahe bei Rehlingen“ wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. noch etwa 10 „kleine“ sog. „Erddenkmal“ gezählt (MÜLLER/REIMERS 1893), mehrheitlich dürften also Grabhügel gemeint sein.

Sollte es sich hier also nicht um von Erdhügeln überdeckte Grabkammern der Trichterbecherkultur gehandelt haben, wie sie z. B. in Gestalt von Steingrab II der sog. Totenstatt aus dem unweit gelegenen Oldendorf (Luhe) vorliegt, ist auch an einen Siedlungsfund zu denken. Die Lage entspricht auch einer Reihe ähnlicher Fundplätze mit dort gefundenen dünnackigen Beilen aus der Sammlung Borkowski.

Lit.: MÜLLER/REIMERS 1893: J.H. Müller/J. Reimers, Vor- und frühgeschichtliche Alterthümer der Provinz Hannover (Hannover 1893), 144–145.

F: C. Scholl, Lüneburg; FM: D. Gehrke (Mus. Lüneburg); FV: Mus. Lüneburg D. Gehrke

**198 Südergellersen FStNr. 83,
Gde. Südergellersen, Ldkr. Lüneburg
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Unweit des Waldgebietes Hambörn bei Südergellersen befindet sich der Rest einer rechteckigen Umwallung, die mit einem kleinen, weitgehend ungestörten Graben umgeben ist. Der Leiter des örtlichen Waldkindergartens, Herr Claus Christmann, übergab dem Lüneburger Museum eine handgeschmie-

dete Türzarge, die er im mutmaßlichen Eingangsbereich der besagten Einhegung gefunden hatte und die möglicherweise einem Schafstall zugeordnet werden kann. Solche und ähnliche Anlagen sind in größerer Zahl aus der Lüneburger Heide bekannt. In ihnen wurde des Nachts das Vieh zusammengetrieben. Umgeben waren sie häufig von palisadenähnlichen Umhegungen, die sowohl den Ausbruch des Viehs – meist Schafe – als auch mögliche Angriffe durch Wölfe verhindern sollten. Aus alten Karten ist bekannt, dass sich in der Neuzeit mehrere solche Anlagen zwischen Südergellersen und Westergellersen befanden. Sie sind wichtige Zeugnisse der heimischen Heidebauernwirtschaft. Durch die Einbeziehung als Andachtsraum in das Gelände eines dort entstehenden Friedwaldes ist in diesem Fall der Erhalt gesichert.

Lit.: PLOETZ 1972/74: B. Ploetz, Wälle und Gräben in der Landschaft. Jahrbuch des Naturwissenschaftlichen Vereins für das Fürstentum Lüneburg 33, 1972/74, 191–202.

F: C. Christmann, Südergellersen; FM: D. Gehrke (Mus. Lüneburg) D. Gehrke

**199 Tellmer FStNr. 5,
Gde. Betzendorf, Ldkr. Lüneburg
Jungsteinzeit:**

Im Jahre 2014 wurde von Christiane Scholl ein dickackiges Feuersteinbeil entdeckt, das wohl der Einzelgrabkultur zugeordnet werden kann. – Es fand sich unweit des Süsingwaldes.

Aus der Nachbargemarkung sind mindestens ein halbes Dutzend Steinäxte und Beile der gleichen Zeitstellung bekannt, die sich heute noch in Privatbesitz befinden (GEHRKE 2002, 9, Abb. 2A–C).

Umso mehr ist die erfreuliche Tatsache zu betonen, dass die Finderin das Steinbeil dem Lüneburger Museum übereignete.

Lit.: GEHRKE 2002: D. Gehrke, Aus der Vergangenheit der Dörfer der Gemeinde Betzendorf (Husum 2002).

F: C. Scholl, Lüneburg; FM: D. Gehrke (Mus. Lüneburg); FV: Mus. Lüneburg D. Gehrke

**200 Wetzen FStNr. 162,
Gde. Oldendorf (Luhe), Ldkr. Lüneburg
Unbestimmte Zeitstellung:**

Etwa 1 km südsüdöstlich der Ortschaft Wetzen begannen im April 2015 die Ausschachtungsarbeiten

auf einem ehemaligen Sportplatzgelände für ein neues Umspannwerk und Strommast. Der bauvorbereitende Bodenaushub wurde von Mitarbeitern des NLD kontrolliert. Die Notwendigkeit für die baubegleitende Maßnahme ergab sich aus der Nähe zum neolithischen Grabhügel FStNr. 59. Bei den Maßnahmen im April und Juni 2015 konnten an sechs Tagen insgesamt neunzehn, sich schwach abzeichnende Befunde dokumentiert werden. Darunter waren vier Gruben, die einen sehr hohen Holzkohleanteil aufwiesen. Eine Befundkonzentration konnte eher im nordöstlichen Untersuchungsbeobachtet werden. Der westliche Bereich war stark mit modernen Störungen überprägt. In der Baugrube des Strommastes konnten zwei Befunde dokumentiert werden, darunter eine der vier Brandgruben. Jedoch waren diese allgemein aufgrund der Größe der untersuchten Fläche (ca. 5 × 8 m) und dem weiten Abstand zu den anderen Befunden insgesamt wenig aussagekräftig. Das Fundmaterial besteht aus mehreren Flintabschlägen, gebranntem Flint, Holzkohle und einzelnen prähistorischen Keramikfragmenten. Bei der Keramik handelt es sich um Sammelfunde, die keinem bestimmten Befund zugeordnet werden konnten. Nach Beendigung der Dokumentation konnten die Flächen zur weiteren Bebauung freigegeben werden.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Lüneburg

S. Binnewies

Landkreis Nienburg (Weser)

**201 Dedendorf FStNr. 2,
Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Völkerwanderungszeit:

Als Oberflächenfund einer länger bekannten Fundstelle südlich von Hoya nahe der Weser kam eine Punze aus einer Kupferverbindung zutage (Fundnr. 1–14). Das 6,5 cm lange Objekt hat am runden Schaft einen Durchmesser von 0,6 cm, der sich am Kopf aufgrund dort einwirkender Schläge auf 0,9 cm verbreitert (Abb. 122). Am Funktionsende ist in das massive Metall ein stern- bzw. rosettenförmiges Bild aus sechs kreisförmig angeordneten Dreiecken eingearbeitet. Auf Keramik treten vergleichbare Einzelmotive besonders um das 5. Jh. auf. Die metallene Ausführung und die Schlagspuren am Kopf lassen aber eher an eine Punze für Leder denken, da für Keramik eine Ausführung in Knochen, Geweih oder Holz ausreichte (SCHMID 1980).

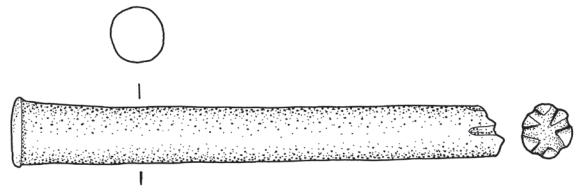


Abb. 122 Dedendorf FStNr. 2, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 201). Punze aus einer Kupferverbindung. M. 1:1. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

Lit.: SCHMID 1980: P. Schmid, Ein Stempelgerät aus der Wurtensiedlung Feddersen Wierde, Kreis Cuxhaven. In: Beiträge zur Archäologie Nordwestdeutschlands und Mitteleuropas. Festschrift K. Raddatz. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 16, 1980, 331–339.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold

**202 Dedendorf FStNr. 9,
Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Bronzezeit:

Das Spitzenfragment eines bronzezeitlichen Schwertes kam bei der Begehung einer Ackerfläche unweit der Weserniederung zutage. Von dem 14,9 cm lang erhaltenen Stück fehlt etwa 1 cm der Spitze und der restliche Klingenteil mit Griff ist abgebrochen (Abb. 123). Das Fragment ist zudem abgerollt und leicht

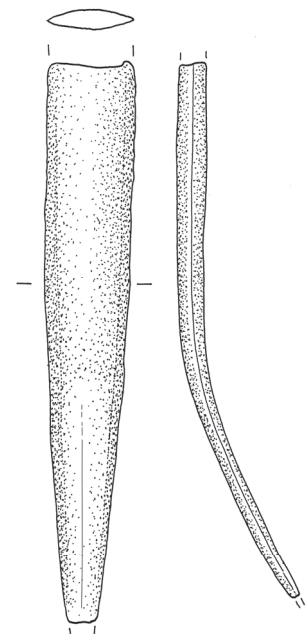


Abb. 123 Dedendorf FStNr. 9, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 202). Spitze eines bronzezeitlichen Schwertes. M. 1:2. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)